

geschichtlicher Textvergleich spürt sodann der Kenntnis dieser Chronik in der polnischen Geschichtsschreibung nach, der kleinpolnischen und schlesischen Annalistik, bei Vinzenz von Kielcza in seiner Stanislausvita, in der sog. Großpolnischen Chronik und bei Jan Długosz. Nach einer Gegenüberstellung der Aussagen der Chronik über die Christianisierung Ungarns und seine Erhebung zum Königreich mit dem heutigen historischen Wissen skizziert der Autor das Weltbild der Chronik und wichtige Aspekte der Erzählhaltung, um abschließend die Entstehungsumstände näher umreißen zu können: Der Text ist demnach wahrscheinlich im Zeitraum 1227/28 an einem Hof der Arpaden entstanden. Aussagen des Textes, die eine besondere Kenntnis von Halič erkennen lassen, legen es nahe, daß der Verfasser sich am Hof Kolomans, des zweiten Sohnes von König Andreas II., in Halič aufhielt. Koloman war mit Salomea, der Tochter Leszeks des Weißen von Krakau, verheiratet; Salomea kehrte nach dem Tod ihres Mannes 1241 nach Krakau zurück und könnte dabei die Chronik nach Polen vermittelt haben.

Die ungarisch-polnische Chronik gehört zu den historiographischen Texten, deren Wert vorrangig darin besteht, das kulturelle Milieu ihres Entstehens zu erhellen, in diesem Fall die ungarisch-polnischen kulturellen Beziehungen und die Auseinandersetzungen um das Fürstentum Halič in der ersten Hälfte des 13. Jhs.

Marburg/Lahn

Norbert Kersken

**Jacek Banaszkiewicz: Polskie dzieje bajeczne Mistrza Wincentego Kadłubka.** [Polens sagenhafte Geschichte des Meisters Vinzenz Kadłubek.] Verlag Fundacja Na Rzecz Nauki Polskiej. Wrocław 1998. 481 S., engl. Zusfass.

Vinzenz Kadłubek, der älteste faßbare polnische Geschichtsschreiber, leitete seine wahrscheinlich um 1220 entstandene *Chronica Polonorum* mit einem ersten Buch ein, das eine sagenhafte Frühgeschichte der Polen enthält, die bis dahin schriftlich nicht fixiert war. Diesem Frühgeschichtsteil sind zahlreiche Einzelstudien gewidmet worden, doch war bislang nicht der hermeneutische Zugang ermittelt, der eine befriedigende Deutung und Interpretation ermöglichte.

Der Warschauer Mediävist Jacek Banaszkiewicz gehört zu den wohl besten Kennern der europäischen mythologischen Literatur in universalen Zusammenhängen. Seiner Monographie über die bei Gallus Anonymus zu Beginn des 12. Jhs. aufgezeichnete älteste dynastische Tradition Polens, die Piastensage<sup>1</sup>, folgten zahlreiche vergleichende Studien zum Komplex der auf die Anfänge Bezug nehmenden Erzählungen in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung.<sup>2</sup> Im vorliegenden Werk ist die Vorgeschichte der Polen nur der Ausgangspunkt für weitausholende Beobachtungen zu immer wieder auftretenden Themen der sagenhaften Frühgeschichte. Entsprechend dem Erzählansatz Kadłubeks geht es hier nicht um die dynastische Frühgeschichte, sondern um die Rahmenbedingungen der Reflexion über die Anfänge politischer Gemeinschaften bei Polen, Tschechen und Ostslaven. Die insgesamt zwölf Kapitel sind weniger eine durchgehende Darstellung, sondern können als Einzelstudien zu den einzelnen Themenkreisen gelesen werden.

Die ersten beiden Kapitel behandeln die Motivik und den Deutungsgehalt für die nationale Frühgeschichte ausgehend von der Krak/Graccus-Erzählung Kadłubeks. Dabei stellt B. diese Erzählung zu den entsprechenden Passagen über Krok bei Cosmas von Prag und

<sup>1</sup> JACEK BANASZKIEWICZ: Podanie o Piaście i Popielu. Studium porównawcze nad wczesnośredniowiecznymi tradycjami dynastycznymi [Die Überlieferung über Piast und Popiel. Eine vergleichende Untersuchung zu frühmittelalterlichen dynastischen Überlieferungen], Warszawa 1986.

<sup>2</sup> Zusammenfassend hierzu DERS.: Podania o „początku“ [Überlieferungen über den Anfang], in: Dynastie Europy, hrsg. von ANTONI MACZAK, Wrocław u.a. 1997, S. 17-45.

Kij in der altrussischen „Povest' vremennych let“. Diese drei Gestalten stehen in den jeweiligen Erzählungen über die Anfänge als Personen, die den Übergang vom Naturzustand zur gesellschaftlichen Ordnung erklären, indem ihnen elementare zivilisatorische Gründungstaten zugewiesen werden. Sie erscheinen als Gründer in dreierlei Hinsicht: Ihnen wird die Grundlegung einer Rechtsordnung, die erste Gesetzgebung, die Gründung einer Stadt, vor allem der „Hauptstadt“ (Prag, Kiev, Krakau), und im geistig-sakralen Bereich die Einrichtung eines Kults zugeschrieben. In der Beschreibung der gesellschaftlichen Anfänge in der ostslavischen, polnischen und böhmischen Historiographie kann der Vf. in einer eingehenden Lektüre der Passagen über die Geschwister Kij, Šček, Choriv und Lebed', über die beiden Söhne Kraks sowie über Přemysl und Nezamysl Züge dioskurischer Vorstellungen nachweisen, wie sie aus der indoeuropäischen Mythologie bekannt sind.<sup>3</sup>

Ein zweiter Abschnitt ist vor allem zwei zentralen Gestalten von Kadłubeks Frühgeschichte gewidmet, Wanda und Lestko II. Die Erzählung von Wanda, die sich einem als Aggressor auftretenden *Lemannorum tyrannus* widersetzt, wird hinsichtlich des Erzählmotivs und des etymologischen Gehalts ihres Namens, nach dem der Fluß in der Mitte ihres Reiches, die Weichsel, als *Vandalus* und das Volk als *Vandali* bezeichnet werden, gedeutet (Kap. 3). Es folgen ausführliche Exkurse über den Veneter-Namen und den Wandalen-Namen in der früh- und hochmittelalterlichen Ethnographie. Die Motivik stellt B. zum Kampf der Asen und Wanen in der altwestnordischen Epik, die Frauengestalt der Wanda zur böhmischen Libuše und ihren Schwestern sowie zu der altrussischen Chronikerzählung zu 1114 über die Sexuelsitten der Polanen. Ähnlich ausgreifend ist die Analyse der Episode über Lestko II. (Kap. 4-7)<sup>4</sup>, der in einer königslosen Zeit mit Hilfe eines Entscheids durch ein Wettrennen auf den polnischen Thron gelangte. In einer eindringlichen Interpretation bestimmt B. die verschiedenen Erzählelemente der Episode: Lestek als Führer einer Gruppe von Jungmännern (*iuvenes*) und als heroischer Einzelkämpfer sowie die Aufbewahrung seiner ärmlichen Kleidung (*extreme paupertatis pannicula*) über dem Thron. Weiterhin wird das Motiv des eigenen kleinen Landes, das im Gegensatz zur imperialen Macht steht, wie es in der Schilderung der Beziehung zum Römischen Reich unter Caesar zum Ausdruck kommt, dargelegt.

In einem dritten Abschnitt (Kap. 9-10) geht es nicht um die sagenhafte Frühgeschichte im eigentlichen Sinn, sondern um die narrative Darlegung grundlegender struktureller Elemente der mittelalterlichen Geschichte: der Ausbildung eines als „Hauptstadt“ zu fassenden Vororts der jeweiligen Herrschaftsbildung (dargelegt am Beispiel von Prag, Kiev und Krakau), deren Besitz den legitimen Herrscher qualifiziert, des Stellenwertes des Throns als Sitz des rechtmäßigen Herrschers, des Seniorats als Erbfolgeprinzip, der sakralen Dimension der Herrschaft, wie sie in der Herrscherinauguration in Nord- und Osteuropa bis zum ausgehenden 12. Jh. greifbar ist. Schließlich geht der Vf. noch auf die jeweils relativ gleichmäßige Ursprungsgröße der Herrschaftsbildungen (er berechnet 1200 bis 3500 km<sup>2</sup>) und das an toponymischen Beobachtungen erläuterte Phänomen von Grenzburgen ein, die in der Bezeichnung *Żmigród* (*castrum draconis* – „Drachenburg“) in polnischen Grenzbereichen faßbar sind.

Diese und weitere Themenfelder werden auf dem Tableau eines beeindruckenden Vergleichsmaterials nicht nur aus der slavischen, sondern auch aus der antiken, irischen, altwestnordischen und indischen Literatur bearbeitet, für das methodisch die mythologischen

<sup>3</sup> Hierzu auch DERS.: Slawische Sagen *De origine gentis* (Al-Masudi, Nestor, Kadłubek, Kosmas) – Dioskurische Matrizen der Überlieferung, in: *Mediaevalia Historica Bohemica* 3 (1993), S. 29-58.

<sup>4</sup> Zur Gestalt Lestkos I. DERS.: Podanie o Lestku I Złotniku. Mistrza Wincentego „Kronika polska“ I 9, 11 [Die Überlieferung über Lestek I. den Goldschmied bei Vinzenz Kadłubek, *Chronika Polonorum* I 9, 11], in: *Studia Źródłoznawcze* 30 (1987), S. 39-50.

Studien von Georges Dumézil wegweisend waren. Vor dem Hintergrund der Frage, ob die Art der Darstellung der sagenhaften polnischen Frühgeschichte auf Phantasien des Autors beruht, oder ob er nur ältere Denk- und Vorstellungshorizonte schriftlich fixierte, liefert das Vergleichsmaterial eine überzeugende Basis für ein neues Verständnis dieser historiographischen Passagen, die die ältere Forschung entweder in rationalistischer Interpretation zur Seite schob, historisierend deutete oder als gelehrte Konstruktionen sah. B. leistet mit seinen vergleichenden Beobachtungen und Einordnungen der von Kadłubek überlieferten Frühgeschichte weit mehr als deren Deutung, denn die ausgreifenden Exkurse legen die Grenzmotive und strukturellen Probleme der frühmittelalterlichen Geschichte dar. Sie bieten weit über das thematisierte Werk hinausgehende Erkenntnisse, von denen zu hoffen ist, daß sie auch von der nicht-polnischen Geschichtsforschung rezipiert werden.

Marburg/Lahn

Norbert Kersken

**Lech Mróz: Dzieje Cyganów-Romów w Rzeczypospolitej XV-XVIII w.** [Geschichte der Zigeuner – Roma in der Adelsrepublik vom 15.-18. Jh.] (Stowarzyszenie Romów w Polsce, Oświęcim.) Wydawnictwo DiG. Warszawa 2001. 537 S.

Die vorliegende Untersuchung behandelt einen bisher vernachlässigten Forschungsgegenstand. Auf der Grundlage umfangreicher Aktenbestände aus dem Warschauer Hauptarchiv Alter Akten, den polnischen Staatsarchiven Danzig, Krakau, Lublin, Allenstein, Posen und Thorn sowie dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin zeichnet der Vf. ein anschauliches Bild von der frühneuzeitlichen Geschichte der Zigeuner in der Adelsrepublik. Die immer wieder spürbare Quellennähe seiner Aussagen ermöglicht eine objektivere Beurteilung dieser Bevölkerungsgruppe, die oft von ihrer Umwelt mißverstanden und abgewertet worden ist. In seinen Bemühungen um Sachlichkeit fühlt sich Lech Mróz im Einklang mit den Ambitionen eines großen Teils der heute in Polen lebenden Zigeuner, als normale Volksgruppe angesehen zu werden, wofür der Terminus Roma dienen soll. Wie in anderen europäischen Ländern ist auch in Polen eine Beschäftigung der Zigeuner mit ihrer Vergangenheit unterblieben. Wieweit dafür das Fehlen einer intellektuellen Elite der Roma verantwortlich ist, muß dahingestellt bleiben.

Die in acht Kapitel gegliederte Arbeit umfaßt die Zeit von den ersten Nachrichten über Zigeuner in Polen am Anfang des 15. Jhs. bis zur Zeit Stanislaus August Poniatowskis und der Teilungen der Adelsrepublik. Eine grundlegende Zäsur bildet die Erste Teilung Polens (1772) mit ihren Folgen, die zu entscheidenden Veränderungen und Umbrüchen in der Gesellschaft und damit zu einer neuen Bewertung des sozialen Status der Zigeuner führten. Die Teilungsmächte unterwarfen sie ihrem geltenden Recht, so daß man über die Jahre 1795-1918 gesondert sprechen muß. Die Umreißung des territorialen Rahmens mit den Grenzen der Adelsrepublik ist insofern korrekturbedürftig, als sich Schlesien in der Frühen Neuzeit außerhalb ihrer Grenzen befand.

Zunächst wird die Ankunft der Zigeuner in Polen geschildert. Der Vf. greift dabei auf zahlreiche Quellenzitate zurück, die er im Text bringt und dadurch die Lesbarkeit erschwert. Auf diese Weise entsteht der Eindruck einer überbordenden Materialsammlung, in der man sich nur mühsam orientieren kann. Als weiteres Hindernis für eine leichte Benutzbarkeit ist das Fehlen eines Personen- und Ortsregisters anzusehen, wobei die Begründung des Vfs., viele Ortsnamen seien nicht im geographischen Wörterbuch des Königreichs Polen und ähnlichen Publikationen dieser Art verzeichnet, wenig überzeugend ist.

Seinen Ausführungen ist zu entnehmen, daß die ersten mit dem Beinamen „Czygan“ bezeichneten Ankömmlinge, die besonders in Krakau, Lemberg und Kazimierz registriert wurden, königliche Offizianten, Gutsbesitzer oder Handwerker waren und somit nicht dem im 18. und 19. Jh. verbreiteten Bild des vagierenden, romantischen, fröhlichen und musikalischen Übeltäters entsprachen. Anders als später wurden die Zigeuner im 15. Jh. in die Gesellschaft integriert, erhielten das städtische Bürgerrecht und konnten selbst das Adels-